

Thurgau



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
26. Jahrgang, Nr. 2, Juli 2019



Geschätzte Leserinnen und Leser

Selten beobachteten Waldbesitzer und Förster das Wetter so akribisch wie in den letzten Monaten. Die stets bange Frage lautete: Gestaltet sich das Wetter käferfreundlich oder hilft uns die Witterung, die drohende Gefahr etwas abzdämpfen?

In den letzten drei Monaten gab es von allem etwas. Bestens sind die warmen Ostertage in Erinnerung, noch besser die bis in tiefste Lagen geschlossene Schneedecke Anfang Mai. Dann die kalten Wochen im Mai und schliesslich endlich die lange ersehnten, ausgiebigen Regenfälle. Doch wie sieht es nun aus bezüglich Borkenkäfer?

Noch sind die Käfernester kaum erkennbar, aber es gibt sie! Die Fichten sind noch grün, die Rinde erscheint noch fast unverseht, aber bei genauer Betrachtung findet man das braune Bohrmehl auf der Rinde bzw. auf der Bodenvegetation.

Auffälliger als die frischen Käfernester sind die vielerorts sichtbaren abgestorbenen Weisstannen. Diese stechen von weit her sichtbar rot leuchtend aus den Beständen heraus. Wir gehen davon aus, dass die Summe der letzten Trockenjahre bzw. der damit verbundene Stress und nun als Sekundärschädling der Krummzähnlige Weisstannenborkenkäfer in den meisten Fällen die Tanne zum Absterben bringt.

Bereits in der Märzausgabe haben wir kommuniziert, dass auch für 2019 eine finanzielle Unterstützung für eine zeit- und fachgerechte Borkenkäferbekämpfung (Buchdrucker und Kupferstecher auf Fichten) in Aussicht gestellt werden kann. Die entsprechenden Bestimmungen sind erlassen worden und auch auf unserer Homepage einsehbar.

Gerade in diesen Zeiten, in denen sehr viel Holz anfällt, ist die Holzverwendung und Förderung des Absatzes von Schweizer Holz eine besonders wichtige und wertvolle Aufgabe.

Verschiedene Verbände, allen voran Lignum Ost, beackern diese Thematik stetig und aktiv. Aber Lobbyarbeit alleine genügt nicht; gute Beispiele schaffen, jede und jeder nach ihren bzw. seinen eigenen Möglichkeiten einen Schritt in die richtige Richtung tun, das ist entscheidend, das erzielt Breitenwirkung und alles zusammen bringt schliesslich etwas!

Im Rahmen der schon bald zur Gewohnheit gewordenen Baumartenporträts stellen wir Ihnen dieses Mal die Vogelkirsche vor. Vogelkirsche, was ist denn das? Es geht um den Kirschaum! Unter diesem Namen ist diese Baumart breit bekannt. Erfahren Sie weitere interessante Dinge über diese Baumart.

Wir präsentieren Ihnen ausserdem einen weiteren bemerkenswerten Baum, und zwar den vermutlich höchsten im Kanton Thurgau. Was schätzen Sie, wie hoch er wohl ist? Und können Sie auch erraten, um welche Baumart es sich handelt?

Schliesslich wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – gute Lektüre, einen nicht zu heissen bzw. zu trockenen Sommer und uns allen die nötige Kraft und Elan bei der Borkenkäferbekämpfung.



*Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Borkenkäferbekämpfung Massnahmen 2019	5
Die Vogelkirsche im Kanton Thurgau	6
Das Forstrevier Sirnach	10
Die Rekord-Douglasie in Schlatt	13
Ein Schloss für den Zaunkönig	14
Efeu im Wald – eine ökologisch wertvolle Kletterpflanze	16
Revierbesuch von Regierungsrätin Carmen Haag	17
Zur Pensionierung von Hansjörg Hagist	18

Aus den Verbänden und Branchen

Lignum Ost – die gute Seele der Holzgesellen	19
Schweizer Holz Förderung	20
Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal im Forstrevier Kreuzlingen	21
proQuercus-Auszeichnung 2019 für Mosterei Möhl	23

Diverses

Neuer Leiter Zentrale Dienste	24
Stelleninserat Forstrevier Romanshorn	25
Stelleninserat Forstrevierkörperschaft Frauenfeld und Umgebung	26

BORKENKÄFERBEKÄMPFUNG: MASSNAHMEN 2019

Aufgrund der erhöhten Borkenkäferpopulationen informiert das Forstamt über die Beitragsbestimmungen und Massnahmen der Käferbekämpfung. Es werden Zusatzaufwendungen finanziert. Das heisst, Massnahmen, die zusätzlich zu den üblichen Verfahren der Waldbewirtschaftung getroffen werden müssen, ungedeckte Kosten verursachen und sofort ausgeführt werden müssen. Die Zusatzmassnahmen laufen immer via Revierförster.

Seit dem 11. März 2019 sind Massnahmen für sägefähiges Rundholz, Restsortimente sowie neu auch für das Fällen, Entrinden und Liegenlassen von Einzelbäumen beitragsberechtigt. Die Auszahlung der Beiträge erfolgt nach Massgabe der verfügbaren Kredite. Die Massnahmen sind zeit- und fachgerecht auszuführen.

Sägefähiges Rundholz

Auf Basis einer Umfrage der Waldwirtschaftsverbände von Anfang Februar 2019 gilt die Lage auf dem Holzmarkt weiterhin als sehr angespannt. Der Abtransport auf Zwischenlager ausserhalb des Waldes ist nur dann beitragsberechtigt, wenn die Distanz vom Holzlager zum Wald (Fichtenbestände) mindestens 500 m beträgt. Zwischentransporte im gleichen Waldgebiet bei Streuschäden sowie Entrindung im Wald sind beitragsberechtigt, nicht jedoch Transporte zu Sägereien, Bahnverlad Export, Entrinden bei Holzabnehmern und Betrieb von Holzlagern.

Restsortimente

Das Hacken von befallenem Fichten-Gipfelholz ist zwecks Prävention beitragsberechtigt. Das Hacken muss ohne Zeitverzug erledigt werden. Es kann an Ort und Stelle des Holzschlags oder auf improvisierten Lagern erledigt werden. Beim Hacken auf improvisierten Lagern liegt die Verwertung in der Verantwortung des Eigentümers, des Forstreviers oder des Unternehmers.

Nicht beitragsberechtigt sind Hacken mit direkter Verwertung (beispielsweise Abführen in Heizungen), das Zusammenführen von Gipfelware zum späteren Hacken innerhalb und ausserhalb des Waldes sowie der Betrieb von Hackschnitzellagern.

Entrinden von Einzelbäumen

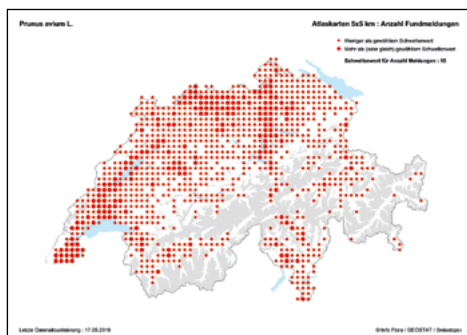
Neu ist auch das Fällen, Entrinden und Liegenlassen von Einzelbäumen (i.d.R. eine bis drei Fichten) beitragsberechtigt. Dies ist eine günstige Massnahme für schlecht erschlossene Bestände, wo einzelne bis wenige Käferbäume den Beginn einer möglichen Käferverbreitung darstellen. Diese sollen unschädlich gemacht werden. Selbstverständlich muss der Käfer noch drin sein, damit die Massnahme beitragsberechtigt ist.

Forstamt

DIE VOGELKIRSCHES IM KANTON THURGAU

Jeden Frühling bietet sich auch im Thurgau besonders an den Waldrändern immer wieder dasselbe Spektakel: Vor den noch kahlen Laub- und den dunkelgrünen Nadelhölzern heben sich die Waldkirschbäume im weissen Blütenkleid wohltuend ab. Ihr Holz gilt derzeit leider nicht mehr allzu viel. Im Thurgauer Wald wird die Vogelkirsche aber wegen ihrer wichtigen «dienenden» und bodenverbessernden Funktion durchaus geschätzt.

Kirschbaum, Waldkirschbaum, Vogelkirsche oder Süsskirsche? Die, die das schöne Blütenkleid trägt, hat viele Namen. Ihr wissenschaftlicher ist *Prunus avium*. «Avium» kommt vom



Die roten Punkte zeigen das Vorkommen der Vogelkirsche im 5x5-km-Raster über die ganze Schweiz. Grosse Punkte weisen auf Rasterfelder mit erhöhter Dichte hin.

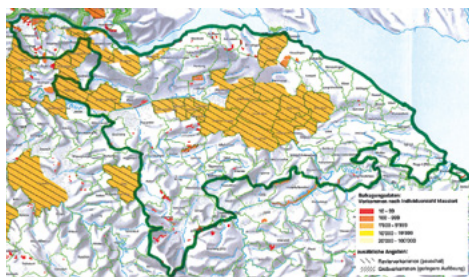
Quelle: www.infoflora.ch



Wissenschaftliche Zeichnung der Vogelkirsche aus dem Buch «Bilder ur Nordens Flora» des schwedischen Botanikers C. A. M. Lindman (1856–1928).

lateinischen Wort für Vogel und weist darauf hin, dass ihre Früchte gerne von Vögeln genascht werden. Nicht zu verwechseln ist sie jedoch mit den Kultursorten und der Weichsel (*Prunus cerasus*). Dabei sind die Früchte und Blätter der Kultursorten grösser als jene der Vogelkirsche. Die Früchte der Vogelkirsche sind kleiner als 1 cm.

Mit Ausnahme von Skandinavien kommt die Vogelkirsche in fast ganz Europa bis nach Kleinasien und dem Balkan in tieferen Lagen bis 700 m ü.M vor. Strauchförmig findet man sie in den Zentralalpen aber auch bis max. 1700 m ü.M. Nach LFI3 ist in der Schweiz nur jeder



Verbreitung der Vogelkirsche im Thurgau nach Anzahl Individuen. Je gelber, desto mehr Individuen. Daten von Befragung Forstdienst und botanische Experten durch Professur Waldbau, ETHZ 1999. Quelle: Projekt Förderung seltener Baumarten ETHZ/BUWAL



Blühende Kirschbäume an einem Waldrand in Märstetten Mitte April 2019. Foto: Erich Tiefenbacher

zweihundertste Baum im Wald eine Vogelkirsche, im Mittelland immerhin jeder hundertzwanzigste. Dafür ist sie aber weit verbreitet (vgl. Abbildung oben). Im Thurgau gibt es keine kantonalen Inventuren zur Vogelkirsche. Es existiert nur eine Befragung von Forstdienst und botanischen Experten von Ende der 1990er-Jahre.

Das natürliche Vorkommen der Vogelkirsche konzentriert sich auf Wald- und Bestandesränder sowie Südhänge. Sie blüht noch vor dem Blattaustrieb der Laubbäume und sorgt so mit ihrem weissen Blütenkleid im Frühjahr für spektakuläre Bilder in den Thurgauer Wäldern.

Der frühe Zeitpunkt der Blüte macht diese empfindlich auf Spätfrost, jedoch gilt der Baum selbst als frosthart. Die Vogelkirsche mag ein mittel- bis feuchttemperiertes Klima und ist wärmeliebend. Weiter ist sie hitze- und trockenheitstolerant, was sie im Klimawandel konkurrenzfähiger gegenüber anderen Baumarten macht. Im Übrigen ist ihre Standortamplitude sehr breit. Sie kommt mit vielen Böden zurecht und meidet einzig völlig entbastete und pseudovergleyte Standorte mit oberflächiger Stauschicht. Auf flachgründigen und vernässeten Böden bildet die Vogelkirsche nicht ihre typische Pfahlwurzel mit herzähnlichem Wurzelsystem aus, sondern wurzelt flach und ist auf diesen Böden windwurfgefährdet.

In der Jugend toleriert die Vogelkirsche relativ viel Schatten und weist ein rasches Wachstum auf, welches aber schnell wieder ab-

nimmt. Im Bestand wird sie ohne menschliches Zutun deshalb schnell von anderen Baumarten wie Buche überwachsen. Wegen dieser Umstände und weil sie im Alter viel Licht benötigt, ist es aus forstwirtschaftlicher Sicht wichtig, schon früh mit einer konsequenten Pflege zu beginnen. Hat die Vogelkirsche genügend Platz, kann sie im Bestand Höhen bis zu 30m erreichen. Wenn man astfreie Wertholzstämme mit einer Länge von 6 bis 10 Metern und einem BHD über 50cm in einer Umtriebszeit von 60 bis 80 Jahren produzieren will, ist ab einem Stammdurchmesser von ca. 12 cm auch eine regelmässige Wertastung unabdingbar. Die Vogelkirsche ist im Gegensatz zu den meisten anderen Laubbäumen ein Totasterhalter, weshalb Grünastung ideal ist. Die Umtriebszeit soll relativ kurz gehalten werden, da im hohen Alter oft Wurzel- und Stammfäulen entstehen. Auch im Naturwald wird die Vogelkirsche kaum mehr als hundert Jahre alt.

Herrin der Klone

Die Vogelkirsche vermehrt sich sehr gerne vegetativ. Das heisst, sie bildet Stockausschläge und Wurzelbrut. Im Wald sind nicht die Kirschkerne für den Hauptteil der Vermehrung verantwortlich, sondern die Wurzelbrut. Meist erscheinen diese Klone bis 15 m vom Mutterbaum. Es wurden aber auch schon Bäume desselben Genotyps in einer Entfernung von sage und schreibe 80m gefunden.

Rekordverdächtige Schönheiten

Trotz ihrer relativ frühen Mortalität und ihrer Fäuleanfälligkeit im fortgeschrittenen Alter gibt es auch Vogelkirschen, die allen Vorurteilen trotzen und eindruckliche Ausmasse annehmen. Im Freiland kann die Vogelkirsche besser gedeihen als im Wald und so durch ihr schnelles Dickenwachstum in relativ kurzer Zeit viel zulegen. So gibt es in Deutschland ein Exemplar mit einem Stammumfang von 5 m, was einem BHD von 159 cm entspricht. Im Kanton Thurgau gibt es eindruckliche Freilandexemplare, so in Amlikon eines mit 3,7 m Umfang (BHD 117 cm) und in Wilen eines mit 2,6 m Umfang (BHD 83 cm). Doch auch im Thurgauer Wald steht eine Vogelkirsche, die gesehen werden will. Der Rekordbaum in den Waldungen der Waldkorporation Moos-Leimat im Forstrevier Romanshorn verfügt über einen Brusthöhendurchmesser von stolzen 88 cm, was einem Umfang von 2,76 m entspricht. Ein beachtliches Ausmass für eine Vogelkirsche im Wald!



Revierförster Daniel Hungerbühler präsentiert die «Rekordkirsche» der Waldkorporation Moos-Leimat mit einem BHD von 88 cm. Foto: Erich Tiefenbacher

Ein Wertholz im Tiefflug

Das Holz der Vogelkirsche ist mit seinem warmen rötlichbraunen Farbton sehr beliebt für einzigartige Möbelstücke und Furniere. Vor allem Biedermeiermöbel wurden aus Kirschbaumholz gefertigt. Weiter eignet sich das Holz gut zum Drechseln oder wird wegen seiner Farbe im Instrumentenbau zum Beispiel für Flöten eingesetzt. Durch die kurzen Produktionszeiten entstehen breite Jahrringe, die gemäss Literatur den Wert des Holzes in keiner Weise mindern.

Doch mit einem Blick auf den Thurgauer Wertholzmarkt trägt dieses Bild momentan sehr. In den Jahren 1978–2008 wurden auf den Thurgauer Wertholztagen jährlich zwischen 30 und 50 Kubikmeter Kirschbaumholz verkauft. Sie erzielten dabei Durchschnittserlöse von knapp 300 bis 800 Franken pro Kubikmeter. Im Jahr 2000 erzielte ein Stamm gar den aus heutiger Sicht unglaublichen Rekordpreis von 6700 Franken pro Kubikmeter. Die verkaufte Menge und die erzielten Preise nahmen im letzten Jahrzehnt deutlich ab. So wurden auf der Submission 2019 noch ganze sieben Stämme angeboten und nur ein einziger davon zu 112 Franken pro Kubikmeter verkauft. Holzmarkt Ostschweiz hat sogar die Empfehlung abgegeben, nächstes Jahr keine Kirschbäume mehr an die Submission zu bringen.

Die Vogelkirsche für die Natur

Die Früchte der Vogelkirsche dienen als Nahrung für Vögel und Säugetiere wie Eichhörnchen und Mäuse. Im Frühling werden ihre Blüten sehr gern von Bienen und Hummeln besucht. Diverse Pilze können alle Teile des Baumes besiedeln und einige Raupen fressen sich vorzugsweise an den Blättern der Vogelkirsche satt. So bietet die Vogelkirsche Lebensraum für viele verschiedene Organismen und schenkt ihnen Nahrung. Nicht zuletzt ist zu erwähnen, dass sich das Laub der Vogelkirsche sehr gut zersetzt und so positiv zum Nährstoffreichtum des Bodens beiträgt.

Interview mit Peter Plüer, Revierförster Forstrevier am Untersee.

Vogelkirschen der Provenienz «Liliental» gelten als besonders schnellwüchsig und geradschäftig. Peter Plüer hat diese Herkunft im Thurgauer Wald bekannt gemacht. Deshalb haben wir bei ihm nachgehakt, wie seine Erfahrungen damit sind.

Peter, du arbeitest mit Liliental-Kirschen. Wie bist du auf sie gekommen und wann hast du begonnen, mit ihnen zu arbeiten?

Bei einer Forstkreis-Exkursion im Jahr 2009 nach Freiburg im Breisgau haben wir verschiedene Flächen unterschiedlicher Entwicklungsstadien dieser Kirschen angeschaut. Zuvor wusste ich noch nichts davon. Wir alle waren von Qualität und Wuchsleistung begeistert. Hauptkenntnis war: Bei der Wertholzproduktion ist Konsequenz alles, und das beginnt bei der Provenienz! So haben wir beschlossen, es mit dieser Herkunft auch bei uns zu versuchen. 2010 haben wir dann die ersten Bäume im Thurgau gepflanzt.

War es kein Problem, die Pflanzen in die Schweiz zu importieren?

Zuerst wollte ich selber Samen in die Schweiz importieren, habe aber keine Bezugsquelle gefunden. Per Zufall kam ich auf einen Baumschulisten aus Hohentannen, der Beziehungen hatte und Jungpflanzen der Liliental-Kirsche beschaffen konnte. Beim ersten Import 2010 waren das rund 500 Pflanzen. Im selben Jahr konnte der Baumschulist auch Samen beschaffen und sie dann selber ziehen. Seit diesem Zeitpunkt kann er fast jährlich solche beziehen und zieht jeweils zwischen 1000 und 2000 Jungpflanzen nach.

Kannst du die hervorragenden Eigenschaften der Liliental-Kirsche bestätigen?

Ja, das kann ich! Sie haben wirklich sehr gute Schaftqualitäten und wachsen viel schneller als Vogelkirschen mit Herkunft aus der Region. Im jungen Stadium können sie sogar andere Laubbaumarten überwachsen. Zur Holzqualität kann ich noch nichts sagen, da die ersten



Peter Plüer mit einer Liliental-Kirsche, die vor zwei Jahren im Ermatinger Wald gepflanzt wurde. Foto: Joel Oberholzer

Liliental-Kirschen vor 9 Jahren gesetzt wurden und jetzt etwa 12 Jahre alt sind.

Wo pflanzt du die Kirschen vorwiegend?

Ich pflanze jedes Jahr zwischen 50 und 100 Exemplare. Sie eignen sich gut für das Auspflanzen an Waldrändern, für Betandeslücken und als Beimischung bei Aufforstungsflächen mit anderen Baumarten wie z.B. Eiche.

Kirschbaumholz wird kaum mehr nachgefragt. Was ist deine Meinung dazu?

Im Moment ist Kirschbaumholz nicht so im Trend. Ich denke aber, Kirsche wird in Zukunft wieder in Mode kommen, und dann ist es wichtig, Stämme von ausgezeichneter Qualität im Wald zu haben.

Wie siehst du die Zukunft der Kirsche im Thurgauer Wald?

Da sie sehr tolerant gegenüber Trockenheit ist, wird sie im Hinblick auf den Klimawandel eine sehr wertvolle Baumart sein.

*Joel Oberholzer
Praktikant Forstamt*

DAS FORSTREVIER SIRNACH

Das Revier Sirnach umfasst 867 Hektaren Wald und entstand im Jahr 2011 aus der Zusammenlegung des alten Forstreviers Sirnach und des bisherigen Reviers Bichelsee-Balterswil. Dieser Schritt wurde mit der Pensionierung von Peter Wohlfender vollzogen, der das alte Revier Sirnach während knapp 40 Jahren beförstert hatte. Claude Engeler als Förster des Reviers Bichelsee-Balterswil konnte auf diesen Zeitpunkt hin das neue Revier Sirnach in einer Vollzeitanstellung übernehmen. An der diesjährigen Jahresversammlung trat Hans Sturzenegger als Präsident des Forstreviers zurück. Als langjähriger Präsident im alten wie auch im neuen Forstrevier Sirnach war er wesentlich an der gesamten Entwicklung beteiligt.

Nach dem Erwerb des Diploms an der Försterschule Maienfeld konnte Claude Engeler am 1. August 1982 seine erste Försterstelle in Bichelsee antreten. Zur Waldkorporation der



Buchenreiche Altholzinsel der Waldkorporation Josafatstal. Foto: Peter Rinderknecht

Forstrevier Sirnach

Fläche gemäss Revierspigel:

- Gesamtwaldfläche 867 ha
- Öffentlicher Wald 25%/214 ha
- Privatwald 75%/653 ha

Waldeigentum:

- Staatswald 45 ha
- BG Bichelsee-Balterswil 17 ha
- BG Wilen bei Wil 21 ha
- BG Eschlikon 17 ha
- BG Sirnach 58 ha
- WK Burgstock 19 ha
- WK Josafatstal 37 ha
- Kleinprivatwald 653 ha

Hiebsatz:

- öffentlicher Wald 1460 Tfm/Jahr
- Privatwald 4470 Tfm/Jahr

Municipalgemeinde Bichelsee gehörten damals 435 ha Wald in den Gemeinden Bichelsee und Balterswil. Neben seiner Tätigkeit als Förster war Claude Engeler während vieler Jahre aktiver und erfolgreicher Wettkämpfer an Holzhausereiwettkämpfen. Auch als Kursinstructor war er lange für den Waldwirtschaftsverband tätig, bevor es ihm im Jahr 2008 gelang, die Anerkennung als selbstständiger Modulanbieter für den Stützpunkt Fischingen zu erlangen.

Waldaufbau und Baumarten

Die kantonale Auswertung der Stichprobeninventuren ergibt für das Forstrevier Sirnach einen durchschnittlichen Vorrat von 392 Tfm/ha mit einem Nadelholzanteil von 69% bzw. Laubholzanteil von 31%. Die acht wichtigsten Baumarten sind – geordnet in abnehmender



Claude Engeler am Budgetumgang mit der Bürgergemeinde Wilen bei Wil. Foto: Peter Rinderknecht



Hans Sturzenegger: Im Jahr 2019 gab er sein langjähriges Präsidentenamt ab. Foto: Peter Rinderknecht

Folge – Fichte, Buche, Tanne, Föhre, Esche, Ahorn, Lärche und Eiche. Die häufigste Baumart ist mit einem Anteil von 41% die Fichte. Buche und Tanne haben je 15% und die Föhre einen Anteil von 10% am Vorrat. Trotz des hohen Anteils an Nadelholz sind die Standorte, Waldbilder und waldbaulichen Fragen doch sehr unterschiedlich.

Wirtschaftsbedingt ist der hohe Anteil der Fichten. Mit den verschiedenen Sägereien im Revier selber oder in der näheren Region

konnte in optimaler Weise das benötigte Sägeholz aufbereitet und der lokalen Holzwirtschaft zugeführt werden. Auch heute noch ist das Forstrevier in der glücklichen Situation, dass in normalen Jahren die gesamte Nutzungsmenge im Revier abgesetzt werden kann. Dennoch war das Bewusstsein der Risiken von gleichförmigen Fichtenbeständen immer vorhanden. So erfolgten immer wieder Buchenpflanzungen. Es wurden Teilflächen oder Löcher in Fichtenbeständen ausgepflanzt



In Anbetracht der zunehmenden Trockenheit und von höheren Jahrestemperaturen stellt sich in Nadelholzbeständen zunehmend die Frage nach der weiteren waldbaulichen Behandlung. Foto: Peter Rinderknecht

oder bewusste Mischungen der Buche mit anderen Laubbaumarten oder mit der Douglasie unternommen. Etwas erstaunen mag auf den ersten Blick der relativ hohe Anteil der Föhre mit 10%. Betrachtet man aber die Topografie und die südexponierten Waldbestände im Revier, so ist dieser Anteil nachvollziehbar.

Präsidium Hans Sturzenegger

Speziell hervorgehoben werden muss das langjährige Präsidium von Hans Sturzenegger. An der diesjährigen Jahresversammlung trat er von seinem Amt zurück. Bereits im Jahr 1995 erfolgte die Wahl von Hans Sturzenegger als Aktuar und Vizepräsident in den Vorstand des ehemaligen Forstreviers Sirnach. 2001 wurde er dann zum Präsidenten gewählt. Auch für das neue Forstrevier Sirnach, das 2011 aus der Zusammenlegung der beiden Reviere Sirnach und Bichelsee-Balterswil hervorging, wurde Hans Sturzenegger als Präsident vorgeschlagen und gewählt. Hans Sturzenegger kann auf eine Zeit von 18 Jahren als Revierpräsident zurückblicken. Mit seiner ruhigen und umsichtigen Art kamen Hans Stur-

zenegger gerade auch bei der erfolgreichen Zusammenlegung der beiden Forstreviere grosse Verdienste zu.

In all diesen Jahren als Vorstandsmitglied und Revierpräsident, aber auch als Mitglied einer Holzerguppe, hat Hans Sturzenegger alle Probleme und Herausforderungen der Waldwirtschaft in den letzten 25 Jahren selber miterlebt. Seien dies die zunehmend fallenden Holzpreise, der Sturm Lothar mit den Zwangsnutzungen und die folgenden trockenen und heissen Jahre ab 2003 mit riesigen Borkenkäferschäden. Ein grosser Dank geht an Hans Sturzenegger für sein langjähriges Engagement! Dieser Dank gilt auch allen Vorstandsmitgliedern und dem Revierförster für ihren Einsatz für den Wald und für die Waldeigentümer. Und ein spezieller Willkommensgruss geht an Florian Tuchschmid aus Eschlikon, der an der Versammlung im April 2019 als neuer Präsident des Forstreviers gewählt wurde.

*Peter Rinderknecht
Kreisförster Forstkreis 1*



Ein südexponierter Wald im Gebiet Schlossberg ob Ifwil. Bei diesem vor dem Laubaustrieb aufgenommenen Foto vom Frühjahr 2017 sind die Föhren und der hohe Laubholzanteil gut ersichtlich. Foto: Peter Rinderknecht

DIE REKORD-DOUGLASIE IN SCHLATT

In Schlatt, am Nordabhang des Kohlfirstes, steht der vermutlich höchste Baum im Kanton Thurgau. Die Douglasie ist 59,30 Meter hoch und damit in den letzten sieben Jahren nochmals 70 Zentimeter gewachsen.

Die Douglasie stammt ursprünglich aus Nordamerika. In ihrer Heimat kann sie 100 Meter hoch und gegen 1000 Jahre alt werden. Douglasien zählen in Europa zu den höchsten Bäumen überhaupt. Eine der höchsten steht im Stadtwald von Freiburg im Breisgau. Mit einer Höhe von 67,10 Meter gilt «die Waldtraut vom Mühlwald» als Deutschlands höchster Baum. Sie wächst immer noch jedes Jahr rund 30 Zentimeter.

Die wohl grösste Douglasie im Thurgauer Wald steht in einem Privatwald in Schlatt, am Nordabhang des Kohlfirstes. Aufgrund von Pflanzplänen kann rekonstruiert werden, dass sie um 1895 gepflanzt wurde. Im Jahre 2011 ergab eine Messung der Eidg. Forschungsanstalt WSL eine Baumhöhe von 58,60 Meter. Im März 2019 wurde die Messung wiederholt. Diese ergab eine Baumhöhe von 59,30 Meter. Seit 2011, während sieben Vegetationsperioden, ist die



**Die wohl grösste Douglasie im Thurgauer Wald steht in einem Privatwald in Schlatt. Sie wurde um 1895 gepflanzt. Sie ist 59,30 Meter hoch und misst 128 cm auf Brusthöhe. Ihr geschätztes Holzvolumen beträgt rund 18 Tariffestmeter (Tfm).
Foto: Ulrich Ulmer**



Im März 2019 konnte Stephan Frei (rechts), Revierpräsident im Forstrevier Unterthurgau, seinen Pistolenschützenkollegen Frank Muggli (links), gelernter Vermessungsingenieur, für eine Messung gewinnen. Diese ergab eine Baumhöhe von 59,30 Meter. Foto: Ulrich Ulmer

Douglasie somit um 70 Zentimeter gewachsen. Dies ergibt einen durchschnittlichen Höhenzuwachs von 10 Zentimetern pro Jahr. Der letzte Höhentrieb ist mit dem Feldstecher gut zu erkennen.

Auch im Durchmesser ist die Douglasie gewachsen. 2011 betrug der Durchmesser auf Brusthöhe 1,23 Meter. 2019 sind es 1,28 Meter. Dies ergibt eine Jahrringbreite von 3,5 Millimetern.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

INTERNATIONALER TAG DES WALDES – EIN SCHLOSS FÜR DEN ZAUNKÖNIG ERRICHTET

Am 21. März wurde der Internationale Tag des Waldes unter dem Motto «Wald und Bildung» zelebriert. In den Forstbetrieb des Kantons Thurgau gab es zwischen dem 21. März und dem 8. Juli diverse Veranstaltungen. Auch im Revier am Hackenberg.

Zum Internationalen Tag des Waldes wurden landesweit – auch im Thurgau – zahlreiche Bildungsveranstaltungen im Wald angeboten. Das Ziel: Der Bevölkerung und vor allem der nachkommenden Generation den Wald ein Stück näherzubringen. Verantwortlich für die einzelnen Veranstaltungen waren prinzipiell die Revierförster – und Claude Engeler aus Balterswil war einmal mehr mit viel Elan dabei.

So fanden sich am 26. März bei herrlichem Frühlingswetter – kühl, aber trocken – rund zwei Dutzend Kinder der Primarschule Egg, Wiezikon b. Sirnach, und zwei ihrer Lehrerinnen

nen oberhalb der 300-Meter-Bahn unweit von Hurnen am Fuss des Hackenbergs ein, um den dortigen Wald zu erkunden.

Empfangen wurden die Kinder (zweites Kindergartenjahr bis 5. Klasse) von Claude Engeler, Revierförster des Forstreviers Sirnach (Gemeinden Bichelsee-Balterswil, Eschlikon, Sirnach, Teile Münchwilens, Wilen und Rickenbach) und Thomas Rüegg, Vorarbeiter beim Forstrevier Fischingen-Tobel. Die beiden hatten am Vormittag so einiges vorbereitet und erzählten den vor Neugierde nahezu platzenden Kindern zuerst die Geschichte, wie der Zaunkönig zum «König der Lüfte» wurde.

Dann erklärte Claude Engeler, wo der Zaunkönig sein Schloss hat – und zeigte auf einen Haufen aus Ästen, Baum- und Rindenstücken am Waldrand. «Das ist kein Holzdepot, sondern ein Lebensraum», sagte er. «In solchen Asthaufen lebt der Zaunkönig – und mit ihm



Claude Engeler erklärt, wie der Zaunkönig lebt. Foto: Jörg Rothweiler

zahlreiche andere Tiere des Waldes. Wer diese Asthaufen entfernt, auseinanderreisst, anderweitig zerstört oder gar anbrennt, vernichtet deren Lebensraum.» Gebannt lauschten die Kinder den Erzählungen des Revierförsters – und schon bald waren sie mittendrin in einer pffiffigen Bildungsveranstaltung.

Thomas Rüegg ging mit einer Hälfte der Gruppe tiefer in den Wald – um nach den Tieren des Waldes Ausschau zu halten. Die Kinder erfuhren, wo Fuchs, Reh, Wildschwein, Hirsch, Luchs, Marder, Eichhorn, Dachs, Feldhase und am Hackenberg sogar Gämsen wohnen, wovon sie sich ernähren, wie sie leben und wie sie miteinander interagieren. So lernten die Kinder unter anderem, dass Füchse die Bauten von Dachsen entern – und diese vertreiben, indem sie ihnen quasi ins Wohnzimmer sch ... – nein, das ist wahrlich kein Witz!



Wer kommt hoch bis zu dem alten Fuchsloch?
Foto: Jörg Rothweiler



Jahresringe zählen ist ganz schön kompliziert.
Foto: Jörg Rothweiler

Zudem erzählte er, wie Rehe den jungen Bäumen schaden – und was man dagegen tun kann. Danach ging's auf eine spannende Spurensuche. Reh- und Fuchsspuren wurden entdeckt und eine alte Fuchshöhle, ziemlich weit oben an einem Steilhang, erkundet – mit viel Gejohle und manch braunem Hosenfüdli vom Runterrutschen.

Claude Engeler indes zeigte den Kindern die Vielfalt der Pflanzen, demonstrierte, wie junge Bäume geschnitten und wie ein Schloss für den Zaunkönig errichtet wird. Die Kinder halfen mit – und im Nu wurde ein wundervolles Zuhause für einen Zaunkönig aufgeschichtet.

Das Basteln eines Zaunkönigs aus Tannzapfen, Holz- und Rindenstücken, kleinen Steinen und Zweigen förderte manches künstlerische Talent zutage – und beim Zählen von Jahresringen staunten die Kinder: «Der Baum war ja noch viel älter als meine Grossmutter», meinte ein Kindergärtler sichtlich beeindruckt.

Es waren sehr interessante zwei Stunden im Wald – auch für den Berichtstatter.

Jörg Rothweiler

EFEU IM WALD – EINE ÖKOLOGISCH WERTVOLLE KLETTERPFLANZE

Efeu ist eine einheimische immergrüne Kletterpflanze, die gerne an Mauern und Bäumen emporwächst. Es gibt viele Vorurteile gegen den Efeu. Es heisst, dass er Bäume durch Einschnüren des Stammes, Licht- und Nährstoffkonkurrenz und Schmarotzen des Baumes schädigt. In den meisten Fällen schädigt Efeu die Bäume jedoch nicht. Im Gegenteil, er hat einen wichtigen ökologischen Wert und bietet Lebensraum und Nahrungsquelle für viele Tierarten.

Der Efeu (*Hedera helix*) ist kein Schmarotzer wie die Mistel, die dem Baum Wasser und Nährstoffe entzieht. Durch die Wurzeln im Boden versorgt sich der Efeu selbst mit Nährstoffen, und auch die Haftwurzeln am Baum dienen bloss dazu, das Emporwachsen zu ermöglichen. Ebenso schnürt der Efeu den Baum nicht ein und hat keinen Einfluss auf das Dickenwachstum des Trägerbaumes. Er wächst vor allem am Stamm und auf den dickeren Ästen von alten, grossen Bäumen. Insbesondere im Wald konkurrenziert er kaum mit dem Baum um Licht, da er selten in die äusseren Kronenbereiche emporwächst und die Blätter, die Photosynthese betreiben, somit nicht überwächst.

Für freistehende Bäume kann Efeu aber auch eine Gefahr darstellen. Das immergrüne Gewächs erhöht auf der freien Fläche durch die Auflast die Gefahr für Windwurf und Schneebruch. Ein baumpflegerischer Eingriff kann dann zweckmässig sein, ebenso wenn das Absterben des Baumes die Sicherheit gefährdet. Ansonsten sollte der Efeu jedoch auf den Bäumen belassen werden.

Lebensraum und Nahrungsquelle

Efeu überlebt mehrere hundert Jahre und bietet vielen Tierarten im Wald Lebensraum und Nahrung. Mehrere Vogelarten wie beispielweise die Amsel und der Zaunkönig brüten gerne im Efeugeflecht, da es guten Schutz und zugleich viele Insekten als Nahrung bietet. Da der Efeu immergrün ist und erst spät im Jahr

blüht, bildet er insbesondere dann eine wichtige Nahrungsquelle, wenn das übrige Angebot knapp wird. Im Herbst dienen die Efeublüten als Nahrungsquelle für Bienen und Schmetterlingsarten, und im Winter sind die späten Beeren wertvolle Nahrung für Vögel.

Efeu kann ausserdem positive Wirkungen auf den Baum haben, den er überwächst. Durch die Beschattung des Stammes schafft er ein gutes Mikroklima und schützt zugleich den Baum vor starker Sonneneinstrahlung. Dies ist insbesondere für Baumarten, die unter Sonnenbrand leiden können, nützlich. Das Entfernen des Efeus kann in diesen Fällen sogar schädlich sein, da sich der Baum bereits an den Sonnenschutz gewöhnt hat und somit darauf angewiesen ist.

Ennia Bosshard



Trotz der starken Haftwurzeln und seiner aussergewöhnlichen Kletterfähigkeit schnürt Efeu den Trägerbaum nicht ein. Foto: Ennia Bosshard

REVIERBESUCH VON REGIERUNGSRÄTIN CARMEN HAAG

Diesen Frühling besuchte Regierungsrätin Carmen Haag die Forstreviere Herdern und Neunforn-Uesslingen.

Am 3. April 2019 hat Regierungsrätin Carmen Haag, Chefin des Departementes für Bau und Umwelt (DBU), die beiden Forstreviere Herdern und Neunforn-Uesslingen besucht. Dabei traf die Departementschefin als oberste Verantwortliche des Thurgauer Waldes die beiden Reviervorstände, die Revierförster sowie Vertreter der grossen Waldeigentümer und der Politischen Gemeinden. Diese wurden vertreten durch die Gemeindepräsidentinnen Elisabeth Engel (Uesslingen-Buch) und Jacqueline Müller (Pfyf) sowie die Gemeindepräsidenten Benjamin Gentsch (Neunforn), Ueli Marti (Herdern) und Hans Müller (Warth-Weiningen) sowie Stadtpräsident Anders Stokholm (Frauenfeld).

Nachdem die Revierpräsidenten Peter Furger (Herdern) und Christoph Lenz (Neunforn-Uesslingen) ihre Forstreviere vorgestellt hatten, wurden aktuelle Waldthemen diskutiert. Im Zentrum standen die aktuellen Veränderungen der Revierstrukturen als Folge der Pensionierung von Revierförster Hansjörg Hagist und die Auflösung des Forstreviers Herdern.



Regierungsrätin Carmen Haag pflanzt unter Anleitung von Pascal Weidmann, Lernender Forstwart EFZ, eine Winterlinde. Foto: Ulrich Ulmer

Im zweiten Teil des Anlasses blickte Revierförster Hansjörg Hagist auf seine 50 Berufsjahre im Wald zurück und stellte auf einem Rundgang das Waldreservat Ochsenfurt-Zielhang vor.

Dann präsentierte Revierförster Paul Koch eine Waldrandpflege und zeigte eine durch Borkenkäferbefall geschädigte Fläche, auf der nun Eichen nachgezogen werden.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*



Regierungsrätin Carmen Haag im Gespräch mit Vertretern der Forstreviere und der Politischen Gemeinden. Foto: Ulrich Ulmer

ZUR PENSIONIERUNG VON HANSJÖRG HAGIST

Ende Mai 2019 trat Hansjörg Hagist nach über 50 Jahren im Thurgauer Wald, davon 42 Jahre als Revierförster im Forstrevier Herdern, in den wohlverdienten Ruhestand.

Begonnen hatte Hansjörg Hagist seine forstliche Laufbahn mit der Forstwartlehre, die er 1969–1972 im Staatswald Kreuzlingen absolvierte. Sein Lehrmeister war Willi Bollmann. 1972–1975 arbeitete er im Forstrevier Bussnang-Bürglen bei Fritz Hofer. 1975/76 besuchte er die Försterschule in Maienfeld.

Am 1. Oktober 1976 wurde Hansjörg Hagist von der Beförderungskorporation Herdern als Nachfolger von Jakob Frei als Förster angestellt. Er war zuständig für den Wald in den damaligen Ortsgemeinden Herdern, Lanzenneunforn und Weiningen mit den grossen Privatwäldern Schloss Liebenfels (130 ha) und Schloss Herdern (76 ha). Das Revier hatte eine Fläche von rund 432 Hektaren Wald. Mit der Eingliederung des Waffenplatzes Frauenfeld in das Revier Herdern im Jahre 1996 vergrösserte sich das Revier auf 585 ha Wald.

Mit der Gründung des Forstreviers Herdern wechselte die Anstellung per 1. Januar 1998 zum Forstrevier Herdern gemäss dem Grundsatz des Thurgauer Waldgesetzes von 1994, wonach sich Forstrevierkörperschaften bilden, die den Förster anstellen.

Der Aufbau des Forstbetriebes Schloss Herdern, der Betrieb der grossen Schnitzelheizung, die Brennholzaufbereitung sowie ganz allgemein die Pflege des Schlosswaldes mit betreuten Personen bildeten über all die Jahre einen wichtigen Schwerpunkt im Försterleben von Hansjörg Hagist. Er war auch für die Ausbildung von Forstwarten verantwortlich. So konnten im Forstbetrieb Schloss Herdern ab 1984 18 Lehrlinge ihre Ausbildung erfolgreich abschliessen. Auch die Betreuung und Bewirtschaftung des Waffenplatzes Frauenfeld mit seinem einzigartigen Mix zugunsten von «Haubitzen und Amphibien» hatte einen grossen Stellenwert.



Nach über 50 Jahren im Wald geht Hansjörg Hagist Ende Mai 2019 in Pension. Foto: Ulrich Ulmer

Die Zeit von Hansjörg Hagist als Förster in Herdern war geprägt von Stürmen. Der «Andelfinger» Sturm (15. August 1982) sowie die Stürme «Vivian» (27. Februar 1990) und «Lothar» (26. Dezember 1999) verursachten grosse Schäden im Revier. In danach häufig aus Naturverjüngung hervorgegangenen Jungbeständen förderte Hansjörg Hagist konsequent die Qualität und die Baumartenvielfalt. Vor allem Kirschbaum, Eiche, Lärche, Bergahorn, Esche, Buche und Elsbeere förderte er gerne. Als Besonderheiten gelangen ihm Naturverjüngungen mit Eiben und Nussbäumen. Hier hat Hansjörg Hagist Spuren hinterlassen.

Hansjörg Hagist war ein Förster aus Überzeugung. Mit viel Herzblut widmete er sich neben der Försterei auch der Jagd und der Ornithologie.

Wir möchten Dir, Hansjörg, danken für Dein Wirken und Deinen grossen Einsatz während 50 Jahren im Thurgauer Wald, davon 42 Jahre als Revierförster in Herdern. Wir wünschen Dir und Deiner Partnerin Christa alles Gute für die weitere Zukunft und vor allem gute Gesundheit.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

DIE GUTE SEELE DER HOLZGESELLEN

«Das ist der richtige Job für mich», sagt Anita Aeberhard, die seit dem 1. Mai im neuen Sekretariat von Lignum Ost an der Amriswilerstrasse 12 in Weinfelden mit 50 Stellenprozent beschäftigt ist. «Obwohl ich in meiner Tätigkeit direkt wenig mit Holz zu tun habe, ist es doch schön, wenn man einen Bezug zu dem hat, worum es bei der Arbeit eigentlich geht», sagt die sympathische Sekretärin. Neben den allgemeinen kaufmännischen Arbeiten ist sie auch für die Buchhaltung, Sitzungsprotokolle und die Vorbereitung von verschiedenen Anlässen zuständig. Speziell unterstützt sie den Verband Holzbau Schweiz, Sektion Thurgau, bei der Organisation von überbetrieblichen Kursen.

Kompetenz rund ums Holz rückt räumlich zusammen

Um die regionale Wertschöpfungskette vom Baum bis zum Endprodukt zu schliessen und die Holzwirtschaft voranzubringen, gibt es im Thurgau seit 50 Jahren einen Verein für Wald- und Holzwirtschaft, der bisher viermal den Namen wechselte und zuletzt Lignum Thurgau hiess. Da in der Ostschweiz nicht jeder Kanton über eine vergleichbare Netzwerkorganisation für Waldbesitzer, Holzfachbetriebe, Verbände, Ingenieure, Planer und Organisationen verfügt, wurde im letzten Jahr der Wirkungskreis erweitert und «Lignum Thurgau» zu «Lignum Ost» umbenannt. Der weiterreichende Verband hat sich zum Ziel gesetzt, dass der nachhaltige Rohstoff Holz in der Region vermehrt eingesetzt und nach Möglichkeit auch aus der Region bezogen wird. In der Vergangenheit war der Wohnort des jeweiligen Geschäftsführers auch Vereinssitz und die Büroarbeiten wurden vom Vorstand und dem Forstamt Thurgau erledigt. Um die Kompetenzen auch räumlich zu bündeln, hat die Fachstelle Lignum Ost im Mai ihren Sitz von der Bahnhof-



Anita Aeberhard ist die neue Sekretärin bei Lignum Ost. Sie ist gelernte kaufmännische Angestellte und hat sich zur Sachbearbeiterin Rechnungswesen und Personalassistentin weitergebildet.
Foto: Thomas Günter

strasse in Frauenfeld nach Weinfelden verlagert und ist in die Büroräumlichkeiten des Verbandes Schreiner Thurgau eingezogen. Die Sektion Thurgau des Schweizer Holzbauverbandes, die bisher ihr Sekretariat beim Schweizerischen Baumeisterverband hatte, bezieht jetzt ihre Sekretariatsleistungen vom Verein Lignum Ost, bei dem der Branchenverband selbst schon viele Jahre Mitglied ist. Nun sind in einem Bürotrakt Schreiner- und Holzbauverband mit Lignum Ost vereint. «Synergien werden bereits genutzt und die kurzen Wege sind positiv spürbar», bemerkte der Geschäftsführer Simon Biegger. Seit Anfang 2019 ist auch die Beratungsstelle Holzenergie Thurgau in Lignum Ost integriert, wodurch sie zur kompetenten Anlaufstelle für sämtliche Belange der Wertschöpfungskette Wald und Holz wurde. Mit speziellen Fachvorträgen und Aktionen macht die Holzbranche eine gezielte Öffentlichkeits- und Informationsarbeit – getreu ihrem Motto «informieren, vernetzen, handeln». Weitere Infos über Lignum Ost gibt es auf der Homepage www.lignum-ost.ch.

SCHWEIZER HOLZ FÖRDERUNG

Waldbesitzer und Säger haben 1949 einen gemeinsamen solidarischen Selbsthilfefonds für die Förderung von Schweizer Holz gegründet. Umgangssprachlich wird in der Holzbranche von SHF – Schweizer Holz Förderung – gesprochen. Dieser ist als Verein organisiert und wird von den Verbänden WaldSchweiz, Holzindustrie Schweiz und dem Verband Schweizer Hobelwerke getragen.

Was bezweckt der Verein?

Der Vereinszweck von SHF ist die Finanzierung der nationalen Gemeinschaftswerke wie Lignum, Holzenergie Schweiz, Cedotec oder, was sie vielleicht am besten kennen, das Herkunftszeichen Schweizer Holz (HSH), mit welchem aktiv für Schweizer Holz in der Öffentlichkeit geworben wird. Das Label wird zurzeit überarbeitet und erscheint in diesen Tagen im neuen Design und unter neuem Namen. Zukünftig wird das Schweizer Holz unter der Bezeichnung «Label Schweizer Holz» für unseren Rohstoff werben.

Wie wird dieser Verein von der Waldseite her finanziert?

Der Beitrag beträgt im Kanton Thurgau Fr. 3.– pro Hektar. Die Forstreviere zahlen jeweils den Betrag jährlich an die kantonale SHF-Inkassostelle Thurgau. Diese Inkassostelle wird von WaldThurgau betrieben. Der Einzugsbeitrag durchläuft aktuelle eine Revision, das neu ge-

staltete Einzugsmodell wird voraussichtlich keine Änderung des einzubezahlenden Betrages für unseren Kanton mit sich bringen.

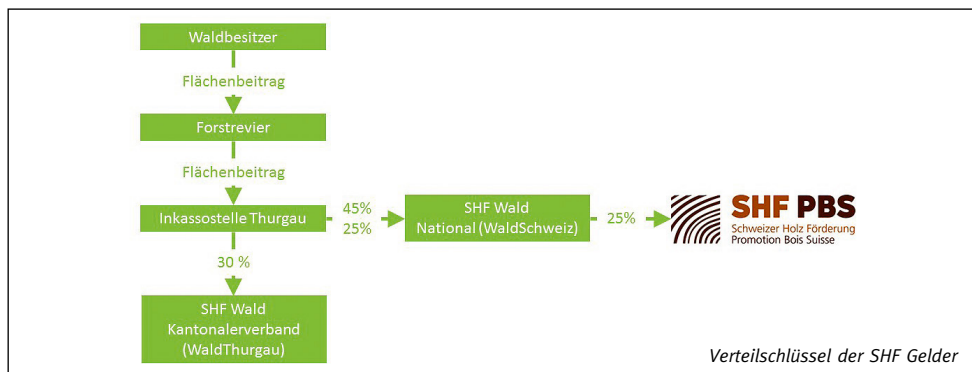
Wie werden die Gelder eingesetzt?

Die Gelder werden nach einem festgelegten Schlüssel verteilt. Ein Teil der Gelder bleibt auch bei unserem Kantonalverband. Mit diesen Geldern setzt sich unser Kantonalverband für die Wahrung der Eigentümerinteressen, Waldeigentümpolitik, Informationen für die Waldwirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit und das Netzwerk Wald ein.

Wieso ist der SHF für die Waldbesitzer enorm wichtig?

Mit dem SHF wird die Holzförderung unterstützt. Eine wirksame Werbung für Holz schafft die Voraussetzung, dass der Rohstoff Holz aus dem Schweizer Wald vermehrt nachgefragt wird. Daher ist ein gemeinsames öffentliches Auftreten der Holzbranche unerlässlich. Der Holzverkauf ist für die Waldbesitzer immer noch die wichtigste Einnahmequelle. Dieser Einnahmequelle müssen wir Sorge tragen und die Bevölkerung sensibilisieren. Wir müssen der Bevölkerung aufzeigen, dass sie auf Schweizer Holz setzen kann und wie sie zu Schweizer Holz kommt.

*WaldThurgau
Urs Fuchs, Geschäftsführer*



Verteilschlüssel der SHF Gelder

JAHRESVERSAMMLUNG DES VERBANDES THURGAUER FORSTPERSONAL IM FORSTREVIER KREUZLINGEN

Die diesjährige Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal fand am 15. Mai in der Mehrzweckhalle von Bottighofen statt. Organisiert wurde der Tag vom Forstrevier Kreuzlingen.

Andi Marti, Präsident des Verbandes, begrüsst alle Anwesenden ganz herzlich und die ersten Traktanden werden schnell abgehandelt. Beim Jahresbericht lässt er das vergangene, anstrengende Jahr Revue passieren. Vor allem die extreme Trockenheit und die Frage nach dem Umgang mit den gewaltigen Mengen an Käferholz beschäftigte die Forstbranche. Das Fazit lautet, dass wir weiter für eine bessere Verwendung von Schweizer Holz kämpfen müssen. Trotz allen Schwierigkeiten glaubt der Präsident an das heutige System und fordert zu mehr Zusammenarbeit und Kompromissen zwischen den Revieren auf, um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können. Bezüglich der Forstrevierstrukturen wurde im Februar 2019 ein Dossier für die Revierentwicklung von 2020 bis 2030 vom DBU als Entscheid verabschiedet.

Die Vorbereitungen für die Waldtage 2020 in Weinfeldern laufen weiterhin auf Hochtouren. Der OK – Präsident Roman Gunterweiler erklärt die Ressortverteilung und stellt erstmals das neue Logo vor, das nun auch so publiziert werden kann. Ebenfalls weiter ausgearbeitet wurde das Programm für die Waldtage. Wie an den letzten Thurgauer Waldtagen 2009 in Frauenfeld, wird es für die Öffentlichkeit Waldrundgänge geben, bei denen sie die Besonderheiten des Waldes etwas genauer unter die Lupe nehmen kann.

Anschliessend informiert Arnold Denoth, Vertreter von VSF, über die aktuellen Neuerungen innerhalb Verbandes. Unter anderem geht es um die Verhandlungen des Gesamtarbeitsver-

trages, von denen sich die Schweizer Forstunternehmer (FUS) zurückgezogen haben.

Nach einer kurzen Pause mit Verpflegung richtet die Regierungsrätin Carmen Haag einige Worte an die Anwesenden. Als Chefin des Departements für Bau und Umwelt reflektiert sie die Situation des letzten Jahres. Die extreme Trockenheit zwingt die Regierung zu Massnahmen, weshalb im Kanton ein Trinkwasserkonzept ausgearbeitet wurde. Sie betont, wie wichtig die Klimaschutzkoordination sei, wobei der Dialog zwischen Fachstellen und Fachpersonal gefördert werden muss. Besonderen Fokus legt sie auf die Anwendung von Insektiziden bei der Behandlung von liegendem Holz im Wald, da dies vor kurzer Zeit Thema in den Medien war. Um zu hören, wie der Tonus zu diesem Thema unter den Forstleuten ist, macht sie eine kurze Umfrage. Man hört heraus, dass wirklich nur Holz gespritzt wird, das später in die Verarbeitung geht, und dass im Vergleich mit der Landwirtschaft der Einsatz von Insektiziden im Forst unbedeutend klein ist. Das Spritzen erfolgt im Auftrag der Holzverarbeitungsindustrie, da es momentan schlichtweg keine Alternative zur Werterhaltung bei länger liegendem Holz gibt. Ein Anwendungsverzicht von Insektiziden wäre nur möglich, wenn die Waldbesitzer die Wertminderung des Holzes rückerstattet bekämen.

Nach diesem kurzen Meinungsaustausch berichtet Carmen Haag über den Erweiterungsbau des Regierungsgebäudes, bei dessen Bau Holz von den eigenen Staatswäldern, auch Käferholz, verbaut werden wird. Ebenfalls betont sie wiederum die unterschiedlichen Funktionen des Waldes, bei denen die verschiedenen Nutzungsgruppen den Dialog suchen müssen, um Konflikte zu verhindern. Dazu seien die Waldtage 2020 in Weinfeldern ein guter Ort, damit die Bevölkerung einen

Einblick in die forstliche Branche bekommt. Zum Abschluss wünscht sie sich, dass sich der Wald im kommenden Sommer vom letzten Jahr etwas erholen kann.

Nach der Regierungsrätin kommt der Gemeindepräsident von Bottighofen, Urs Siegfried, zu Wort. Er stellt die kleine Gemeinde mit ihrer interessanten Geschichte vor und freut sich darüber, die Versammlung im Ort begrüßen zu dürfen.

Anschliessend berichten Paul Rienth und Max Brenner über die Verbandsreise im Sommer 2018 in die Mongolei. Eine kleine Fotoshow erlaubt allen Anwesenden einen kurzen Einblick in das Land mit seiner vielseitigen Kultur.

Nach einem Apéro mit anschliessendem Mittagessen in der Mehrzweckhalle fanden drei verschiedene Exkursionen statt. Einige Mitglieder hatten die Möglichkeit, an einer Führung in der Mowag unter der Leitung von Herr Chillari teilzunehmen. Die anderen teilten sich auf, um entweder eine Waldführung zum Thema «Pro Quercus» von Tobias Fischer und Erich Tiefenbacher zu begleiten oder aber eine Waldbegehung mit Fokus Eichenförderung im Privatwald Langrickenbach, geführt durch Paul Rienth, zu besuchen. Als Abschluss traf man sich zum Zvieri im Forsthof Bärenhölzli des Forstbetriebs Pro Forst, um gemeinsam den Tag gemütlich ausklingen zu lassen.

*Vera Marti
Vorstudienpraktikantin ThurForst*



**Vorstandsmitglied Roger Hollenstein und Präsident Andi Marti beim Berichten über den Verband.
Foto: Paul Rienth**

PROQUERCUS-AUSZEICHNUNG 2019 FÜR MOSTEREI MÖHL

proQuercus – der gesamtschweizerische Verein zur Förderung der Eiche – zeichnet alljährlich Personen und Organisationen aus, die sich um diese Baumart besonders verdient gemacht haben. An der Jahresversammlung des Vereins vom vergangenen Mai in Konstanz wurde die Mosterei Möhl AG aus Arbon mit diesem unter Eichenfreunden begehrten Preis bedacht.

Beim Fassbau ist Eichenholz seit Jahrhunderten beliebt. Seine Widerstandsfähigkeit, seine Fäuleresistenz und seine aromatischen Eigenschaften machen es zum bevorzugten Werkstoff in der Branche. Keine andere für den Fassbau geeignete heimische Holzart steht zudem in den nötigen Mengen und Dimensionen zur Verfügung.

Für ihren neuen Holzfasskeller hat die Mosterei Möhl acht Eichenholzgrossfässer zur Lagerung ihres in der ganzen Schweiz bekannten «Saft vom Fass» in Auftrag gegeben. Jedes Holzfass ist ein Unikat. Für jedes einzelne wurden etwa 8m Holz von vier bis fünf schönen Eichenstämmen aus dem nahegelegenen Romanshorner Wald verwendet.

Die Mosterei Möhl AG ist seit 1895 der traditionelle Hersteller von Apfelsäften und Apfel-



Die acht neuen Fässer im Untergeschoss des sehenswerten MoMö (Museum of Modern Öpfel) in Arbon sind die grössten ovalen Holzfässer im Land.
Foto: Erich Tiefenbacher



Foto: Erich Tiefenbacher

weinen mit höchsten Qualitätsansprüchen. Das Familienunternehmen wird heute in der fünften Generation geführt. 75 Beschäftigte holen täglich das Beste aus dem Apfel und der Birne heraus. Das Bekenntnis zu regionalen Obstproduzenten und zur nachhaltigen, ressourcenschonenden Verarbeitung schafft Vertrauen bei den Kunden. Zur Verbundenheit mit der Eiche steht Möhl auch öffentlich, wie das etwa im Werbeslogan «Natürlich aus dem Eichenfass» auf Plakatwänden im Weltformat oder in der Schlagzeile «An ihren Saft lässt Möhl nur Eiche» («Thurgauer Zeitung» vom 23.03.2018) zum Ausdruck kommt.

Kurz: ein in doppelter Hinsicht grossartiger, langfristig wirksamer Einsatz zur Erhaltung und Förderung des reichen Natur- und Kulturerbes der Eiche – ganz wie es den Zielen von proQuercus entspricht!

Wir gratulieren der Mosterei Möhl AG zu dieser verdienten Auszeichnung und sind stolz darauf, mit ihr schon wieder einen Preisträger aus dem Thurgau präsentieren zu dürfen. Mit dem Preisgeld will die Mosterei übrigens in ihrem Obstgarten, der dem MoMö angegliedert ist, eine junge Eiche pflanzen.

Erich Tiefenbacher
Kreisforsting, Forstkreis 2

NEUER LEITER ZENTRALE DIENSTE

Das Forstamt Thurgau hat Edgar Frefel aus Gachnang zum neuen Leiter der Abteilung Zentrale Dienste ernannt. Er bringt langjährige Erfahrung als Abteilungsleiter im Finanz- und Rechnungswesen sowie in der Leitung des Personalwesens mit. Seine neue Stelle beim Forstamt hat Edgar Frefel am 1. März 2019 angetreten.

Edgar Frefel war zuvor Leiter Rechnungswesen, wo die Führung von 10 Mitarbeitenden und die Budgetverantwortlichkeit wichtige Aufgaben für ihn waren. Zudem hatte er auch lange bei TUI Suisse und FTI Touristik AG als Leiter des Finanz- und Rechnungswesens gearbeitet und hatte viel mit Zahlen zu tun. Dort war er auch stets für das Personalwesen verantwortlich und hat Teams unterschiedlicher Grösse geleitet.

In seiner neuen Aufgabe beim Forstamt leitet Edgar Frefel die Abteilung Zentrale Dienste und beschäftigt sich mit der doch ziemlich komplexen Buchhaltung des Forstamtes. Ausserdem ist er für das Personalwesen sowie die Führung der beiden Sekretärinnen zuständig. Das Forstamt ist erfreut und überzeugt



Edgar Frefel arbeitet seit 1. März 2019 neu auf dem Forstamt. Foto: Ennia Bosshard

davon, dass das Team mit Edgar Frefel verstärkt werden konnte.

Forstamt



Forstrevier Romanshorn

Das Forstrevier Romanshorn umfasst die Wälder (665 ha) der Gemeinden Romanshorn, Arbon, Egnach, Hefenhofen, Horn, Roggwil, Salmsach und Uttwil. Infolge Pensionierung unseres Försters suchen wir per August 2020 einen

Revierförster (m/w)

Aufgabenbereich:

- Erfüllung hoheitlicher Aufgaben im Forstrevier
- Beraten der öffentlichen und privaten Waldeigentümer
- Planung von Waldpflege, Holzernte, Holzverkauf und Abrechnung
- Führen des Forstbetriebs zusammen mit drei Forstwarten und zwei Auszubildenden
- Verantwortung für die Ausbildung der Lernenden

Anforderungen:

- Diplom Förster/-in einer Försterschule der Schweiz
- Praktische Erfahrung als Förster
- Selbstständige, flexible und zuverlässige Arbeitsweise und ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein
- Teamfähig, kontaktfreudig, einsatzbereit und belastbar
- Freude an der Ausbildung und Betreuung der Lernenden

Wir bieten:

- Interessante, vielseitige Aufgaben in einer schönen Region
- Ein motiviertes und einsatzfreudiges Team
- Eine moderne, zweckmässige Infrastruktur

Für weitere Informationen stehen Ihnen der Förster Daniel Hungerbühler (Tel. 071 463 66 15) oder der Präsident des Forstreviers Romanshorn, Gallus Hasler (Tel. 071 454 77 50), gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis Ende August 2019 an Forstrevier Romanshorn, c/o Gemeinde Roggwil, Gallus Hasler, St.Gallerstrasse 64, 9325 Roggwil, oder g.hasler@roggwil-tg.ch.



Forstrevierkörperschaft Frauenfeld & Umgebung

Das Forstrevier Frauenfeld & Umgebung umfasst ab dem 1. Januar 2020 eine Fläche von 892 ha Wald. Zum Revier gehören die Wälder der Bürgergemeinden Frauenfeld und Gachnang sowie alle Waldparzellen des Waffenplatzareals. Die öffentliche Waldfläche beträgt 583 ha, die Privatwaldfläche 309 ha.

Die Bürgergemeinde Frauenfeld ist die grösste Waldeigentümerin im Forstrevier und führt einen eigenen Forstbetrieb. Neben den hoheitlichen und gemeinwirtschaftlichen Aufgaben gehört die Leitung dieses Betriebes zu Ihren Aufgaben.

Infolge Pensionierung suchen wir per 1. April 2020 oder nach Vereinbarung einen/eine:

Revierförster/-in / Betriebsleiter/-in

Aufgabenbereich:

- Hoheitliche Aufgaben innerhalb des Forstreviers
- Beratung der öffentlichen und privaten Waldeigentümer
- Planung der Waldpflege und Holzernte, Holzverkauf und Abrechnung
- Betriebsleitung, Mitarbeiterführung, Auftragsakquisition, Offertwesen

Wir erwarten:

- Diplom Förster/-in HF einer interkantonalen Försterschule der Schweiz
- Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit und Verhandlungsgeschick
- Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit, Organisationstalent
- Erfahrung/Ausbildung in Betriebsführung oder Betriebswirtschaft

Wir bieten:

- Vielseitige und entwicklungsfähige Aufgaben
- Möglichkeit, neue Strukturen mitzugestalten
- Zweckmässige Infrastruktur in einem neuen Bürogebäude
- Zeitgemässe Arbeits- und Anstellungsbedingungen

Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto richten Sie bitte bis 15. August 2019 an:
Bruno Diethelm, Präsident, Schaffhauserstrasse 263b, 8500 Frauenfeld; oder per Mail an:
bruno.diethelm@stafag.ch

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen:

Bruno Diethelm, Präsident Forstrevierkörperschaft (079 136 23 84)

Peter Rinderknecht, Kreisforstingenieur Forstkreis 1 (058 345 62 91)

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende Juni – Ende September 2019

1. Juli	Max Brenner	20 Jahre Revierförster
5. September	Oskar Beck	85. Geburtstag



IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon: 058 345 62 80

E-Mail: forstamt@tg.ch

Internet: www.forstamt.tg.ch



Bild oben:

Ein gesunder Fichtenbestand? Leider nein! Am 6. Juni hat Revierförster Simon Pachera diesen frischen Befall in Schlatt im Unterthurgau festgestellt. Alle Fichten auf dem Bild sind betroffen, das Käfernest umfasst rund 25 Fichten mit rund 60 m³.
Foto: Ulrich Ulmer

Titelbild:

Mittelwald im Waldreservat Egghau in der Gemeinde Ermatingen. Foto: Ruedi Lengweiler.

Druck:

Galledia Fachmedien Frauenfeld AG

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 5. Juli 2019, plus ca. 675 Exemplare

